



Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.

Botschaft des Synodalrates zum 3. Visionssonntag

Offen für alle – solidarisch mit den Leidenden

Der 3. Leitsatz der Vision hat es in sich. „Offen für alle – solidarisch mit den Leidenden“ klingt auf Anhieb für kirchliche Ohren logisch und richtig. Je länger man aber darüber nachdenkt, was diese Aussage bedeuten könnte, je mehr man sich in sie vertieft, desto vielschichtiger kann sie verstanden werden. Schon allein die Spannung zwischen den beiden Teilen wirft Fragen auf: Ist das nun ein Widerspruch? Oder eher eine Fokussierung? Die erzeugte Spannung ist widersprüchlich und spannungsvoll zugleich.

„Offen für alle“ meint keine beliebige Offenheit. Eine nach allen Seiten nette Kirche versinkt in der Bedeutungslosigkeit. Vielmehr ist Offenheit die Grundvoraussetzung zur aufrichtigen Wahrnehmung, zur Fähigkeit Leiden zu erkennen, zur Bereitschaft zum Dialog, zum Lernen voneinander, zur Weiterentwicklung – und sie gründet letztlich in der Haltung niemanden auszuschliessen. Gemeint ist ein offener Zugang zu einer Gemeinschaft, die Werte vermittelt und vertritt und somit allen den Zugang zum Evangelium ermöglicht – aktiv, niederschwellig, aufsuchend und gastfreundlich. Offen zu sein bedeutet aber auch eine eigene Position einzunehmen und zu wissen, wo man selbst steht und dies nach aussen glaubwürdig zu vertreten, ohne zu verurteilen. Die Offenheit *vor* dem Gedankenstrich zielt auf die Wahrnehmung und das Handeln *nach* dem Gedankenstrich.

Um „Solidarisch mit den Leidenden“ zu sein und zu handeln, braucht es Empathie. Erkennen wir, wer leidet? Haben wir die Zielgruppen und Einzelschicksale im Blick? Und auch die blinden Flecken? Die Orientierung am Sozialen allein greift zu kurz. Leiden hat viele Formen und Ausprägungen, es gilt auch die geistliche Not im Blick zu haben. Von heutigem Leiden sind viele oder sogar wir alle betroffen – denken wir an unsere Erde, ans Klima, an die Menschen in Armut und auf der Flucht sowie an diejenigen, die sich um sie sorgen und kümmern.

Was heisst es nun, solidarisch zu sein? Vom diakonischen Auftrag her geht es um Unterstützung, Beratung, Begleitung und auch darum, präventiv, vielleicht sogar öffentlich, für

Leidende einzustehen. Im diakonischen Sinn geschieht dies in der Hilfe zur Selbsthilfe, auf gleicher Augenhöhe und mit Beteiligung der Benachteiligten – nicht für sie, sondern mit ihnen. Sich für Schwächere einzusetzen bedeutet sich für alle einzusetzen, denn von einer gerechten, solidarischen Gesellschaft profitieren alle.

Fragt sich nur noch, ob diese „Offenheit für alle“ auch Grenzen hat? Gibt es Ausschlussgründe für offene Türen und Solidarität? Diese Gewissensfrage kann wohl nur jede und jeder für sich persönlich beantworten.

Der Synodalrat wünscht Ihnen eine wache Wahrnehmung, erkenntnisreiche Diskussionen, empathische Entdeckungen und Begegnungen, offene Türen, die niemanden aussen vor lassen und auch geöffnete Fenster mit Blick auf ungewohnte und ungeahnte Lebenswelten anderer Menschen. Mögen Sie dabei der Bedeutung, die der Leitsatz „Offen für alle – solidarisch mit den Leidenden“ für Ihre eigene Kirchgemeinde entfaltet, auf die Spur kommen und dem Leitsatz nachhaltige Wirkung verleihen.

Claudia Hubacher
Synodalrätin